

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 15 (1920)
Heft: 6

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorfämpferin

Verficht die Interessen der arbeitenden Frauen

Erscheint monatlich einmal
Kann bei jedem Postbureau bestellt werden
Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,
1. Juni 1920

Herausgegeben von der Frauenkommission der
Sozialdemokratischen Partei der Schweiz.

Der Kampf um die Gleichberechtigung der Frau.*

Nichts bringt den guten Spiegbürger mehr aus dem Häuschen, als die Teilnahme der Frauen am politischen Kampf. Politisierende Frauen waren und sind ihm ein Greuel. Nicht allein aus schönggeistigem Empfinden (eine Frau auf der Rednertribüne, pfui, wie häßlich!), auch nicht, um von den Frauen die Mühsale und Aufregungen des politischen Kampfes fernzuhalten, sondern aus rein selbstsüchtigen Gründen wachen und wachen die Kleinbürger ängstlich darüber, daß die Frauen nicht in das öffentliche Leben eindringen. Kampf um politische Rechte: gut. Um Freiheit: sehr schön. Um Gleichheit: herrlich. Aber nur für den Mann, womit gleichzeitig gemeint ist — allerdings wird das nicht offen zugestanden — daß die errungenen Rechte auch nur für den Mann Geltung haben sollen. Deutlich kam das schon in der großen französischen Revolution zum Ausdruck. Der Konvent, der die führenden Männer der Revolution vereinigte, hatte die Menschenrechte verkündet und allen die gleichen Rechte verheißen. Gleichzeitig trat er aber mit Entschiedenheit gegen die politischen Frauenflut — die ersten politischen Vereinigungen der Frauen — auf, obwohl gerade die Frauen in den entscheidenden Phasen des revolutionären Kampfes eine nicht geringe Rolle gespielt und auch im Erwerbsleben bereits Bedeutung erlangt hatten. Die verheißenen „Menschenrechte“ entpuppten sich sehr bald nur als „Männer“-rechte. Die erhoffte politische Gleichberechtigung der Frauen blieb aus, die Frauen wurden in den Kreis der Familie, in ihre „stille Häuslichkeit“ zurückverwiesen. In einer Rede, die das radikale Konventsmitglied Chaumette bei der Zurückweisung der Forderung der Frauen, an der nationalen Verteidigung teilnehmen zu dürfen (die Frauen hofften, damit ihr Recht auf Gleichberechtigung erkämpfen zu können), heißt es: „Seit wann ist es den Frauen gestattet, ihr Geschlecht abzuschwören und sich zu Männern zu machen? Seit wann ist es Gebrauch, sie die fromme Sorge ihres Haushalts, die Wiege ihrer Kinder verlassen zu sehen, um auf die öffentlichen Plätze zu kommen, von der Tribüne herab Reden zu halten?“

Klingt diese Rede uns nicht ganz vertraut? Ist es nicht, als ob wir unsere braven Mitbürger reden hörten? Allerdings fallen diese Worte bei uns nicht mehr öffentlich, tönen sie nicht von der Rednertribüne herab. Die Reaktionäre, die gestern noch weidlich auf die politisierenden Frauen schimpften, vermeiden es nun, offen gegen die politische Gleichberechtigung der Frauen aufzutreten. Das könnte ihren parteipolitischen Bestrebungen schaden. Darum fügen sie sich in die durch den Umschwung geschaffenen Verhältnisse und anerkennen die Frau als politische Kampfgefährtin. Schlaumeier und gewiegte Politiker, die sie sind, verstehen sie es sogar, die Frauen selbst vor ihren reaktionären Wagen zu spannen. Sie wecken alle in der Masse der Frauen noch schlummernden kleinbürgerlichen Instinkte, die sie geschickt

verwerten, um die tatsächliche Gleichberechtigung der Frauen zu hemmen.

Wir dürfen es uns aber nicht verhehlen, daß die philisterhaften, reaktionären Anschauungen über die Stellung der Frau in der heutigen Gesellschaft bis weit in die Kreise des Proletariats hinunterreichen. Einem Briefe aus der Schweiz entnehmen wir, daß dort gerade in industriereichen Kantonen mit aufgeklärter, industrieller Arbeiterschaft ganz klägliche Abstimmungsergebnisse über die Einführung politischer Rechte für die Frauen erzielt wurden. Und das, obwohl der Landesgeneralstreik im November 1918 unter anderem auch die Forderung nach politischer Gleichberechtigung der Frauen aufgestellt hatte. In Neuenburg, einem Kanton der französischen Schweiz, standen bei der Volksabstimmung (das heißt Männerabstimmung) 12,017 Ja 5346 Nein gegenüber. In Basel und Zürich, den großen Industriekantonen, mit ihrer aufgeklärten, industriellen Arbeiterschaft, waren die Ergebnisse gleich beschämend. Basel, ein Stadtekanton, ohne agrarisches Hinterland, brachte gegenüber 12,455 ablehnenden Stimmen nur 6711 Ja auf; in Zürich, dem bedeutenden Industriekanton, war das Resultat noch kläglicher: 88,247 Nein und 21,608 Ja. Die Beteiligung an der Abstimmung war in der Arbeiterschaft sehr lebhaft und unter den annehmenden Stimmen sind schätzungsweise noch etwa ein Viertel bürgerliche Stimmen.

Was besagen diese Zahlen? Daß selbst in der aufgeklärten, organisierten Arbeiterschaft eine starke Abneigung gegen die politische Gleichberechtigung der Frauen vorherrscht. Daß kleinbürgerliche Anschauungen und persönliche Scheingründe derart vorwiegen, daß sie selbst im Proletariate zur Verleugnung jener Grundsätze führen, die es vertreten muß, um seinen Aufstieg nicht zu hemmen. Gewiß ist das allgemeine Wahlrecht nicht das alleinseligmachende Mittel, das Proletariat zur politischen Macht zu führen. Und das allgemeine Stimmrecht wird den Schweizer Arbeiterinnen ebensowenig die volle Gleichberechtigung geben, als sie bei uns durch das Frauenwahlrecht gegeben wurde. Diese ist erst möglich in einer Gesellschaftsordnung, in der allen Arbeitenden — auch den Frauen — die volle wirtschaftliche Unabhängigkeit gesichert und der Gegensatz der Klassen aufgehoben ist, also weder in der bürgerlichen noch in der sozialistisch verbrämten kleinbürgerlichen Demokratie. Ohne dem Wunderglauben der Sozialdemokraten an die Allmacht der politischen Gleichberechtigung anzuhängen und in das Wortgellingel von — bürgerlicher! — Freiheit und Gleichheit einzustimmen, müssen wir dem Kampf um das Frauenwahlrecht in jenen Ländern, wo es erst erobert werden muß, revolutionäre Bedeutung beimessen. Daß selbst die organisierte männliche Arbeiterschaft diese Bedeutung verkennt, zeigt, wie viele Widerstände die Frauen in ihrem Kampfe um politische Gleichberechtigung noch zu überwinden haben.

Der Ausgang der Abstimmung in den industriellen Kantonen über die Einführung des Frauenwahlrechts wirkt ein grelles Licht auf die Stellung der Arbeiter zur Gleichberechtigung der Frau überhaupt. Ob bei uns — einem Lande von ähnlicher wirtschaftlicher Struktur als die Schweiz

* Wir entnehmen diese bemerkenswerten Ausführungen der Frauenzeitung, Beilage der „Roten Fahne“, Wien.